Auer Tageblatt

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 70 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg. u. wöchentlich 15 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.16 Mk., monatlich 70 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.32 Mk., monatlich 84 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Auer und dem Bezirk Schwarzenberg 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 25 Pfg. Die 3spaltige Reklamezeile für Auer und Umgegend Schwarzenberg 40 Pfg., auswärtige 50 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Anzeigenannahme bis spätestens vorm. 10 Uhr, an Sonn- und Festtagen bis vorher 12 Uhr. Jede Rabattbewilligung erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Inhaber in Konkurs geriet.

Nr. 247 — Dienstag, den 23. Oktober 1917 — 12. Jahrgang

Große Beute auf den Inseln Oesel, Moon und Dagö.

Die U-Boot-Beute im September: Trotz verminderten Schiffsraums 672 000 Tonnen! — Andauernd gewaltigster Artilleriekampf bei Soissons. — Abweisung starker englisch-französischer Angriffe. — 15 000 Tonnen erneut versenkt.

Der sichere Erfolg des U-Boot-Krieges.

Der Sachverständige Nautilus kommt in einem ausführlichen Artikel im Nieuwe Rotterdamsche Courant über den uneingeschränkten U-Boot-Krieg auf Grund sorgfältiger Berechnung und Berücksichtigung des von beiden Seiten vorliegenden Materials zu folgendem Schluß:

Am 1. Februar 1918 werde für die Lebensmittelversorgung in Europa kein Schiffsraum mehr vorhanden sein, wenn man die Armee nicht schwächen will, und von einem Mitkämpfen Amerikas auf den europäischen Schlachtfeldern, wofür man allein 5—6 Millionen Tonnen brauchte, könnte gar nicht die Rede sein. Man könne zwar die Schiffsverluste aus den Reserven an kleinen Dampfern und Segelschiffen ersetzen, aber dadurch würde doch die Kriegführung und Lebensmittelversorgung derart behindert werden, daß dies einem sicheren Untergang gleichkäme, da die kleinen Schiffe viel mehr Zeit zum Löschen der Ladung brauchen und viel unrentabler sind als die großen. Es bleibe somit nur die Möglichkeit des Neubaues von Schiffen in einem solchen Tempo und Umfang, daß die Verluste dadurch ausgeglichen würden. Das wäre aber nur möglich auf Kosten einer energischen Kriegführung; denn dadurch würde man allein so viele Industrien in Anspruch nehmen, so viele junge Arbeiter und Rohstoffe der Kriegführung entziehen müssen, daß dieses Mittel einen vollständigen Erfolg des U-Boot-Krieges bedeuten würde. Die Beschlagnahme von neutralen Schiffen sei daher als ein letztes Notmittel zu betrachten, das aber das Verhängnis nur einige Monate aufschieben könnte. Nautilus kritisiert dann weiter in scharfsinniger Weise die englischen Ziffern über die Schiffsbewegung, die, wie er nachweist, nicht richtig sein können. Er zeigt durch eine einfache Berechnung, daß von den jetzt für England fahrbaren Schiffen schon im Jahre 1918 kein einziges mehr in die Häfen ein- oder ausfahren wird. Er faßt seine Ausführungen zusammen und sagt:

Ich komme somit zu dem Schluß, daß die deutschen Angaben über den U-Boot-Krieg sehr wahrscheinlich richtig und die Angaben der anderen Partei bestimmt unrichtig sind und daß, wenn gegen den U-Boot-Krieg kein wirksameres Bekämpfungsmittel gefunden ist, was bis jetzt durchaus noch nicht der Fall ist, der U-Boot-Krieg vor dem Ende des Jahres 1918 zu einer Entscheidung zugunsten der Zentralmächte führen muß, wenn die Zentralmächte wirtschaftlich durchhalten können, und wenn die höchste Kraftanstrengung Englands, Deutschland aus Flandern zu vertreiben, bis dahin keine besseren Erfolge erzielt hat als bisher.

672 000 Tonnen im September versenkt.

Als nach der Aufnahme des verschärften Unterseebootkrieges die ersten Meldungen über versenkte feindliche bzw. im Dienst der Feinde fahrende Schiffe eintrafen, wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß nicht dauernd solche Ziffern zu erwarten seien, da mit der Abnahme der feindlichen Schiffe sowie der mit den feindlichen Häfen verkehrenden Schiffe eintreten müsse, und daß darin ja gerade der Erfolg des verschärften Unterseebootkrieges liege. Trotz verzweifelter Gegenwehr unserer Feinde, trotz Anwendung aller erdenklichen Mittel, die bis dahin erfolgten in der Ausbildung des Geleitzugsystems, in dichter Sicherung durch leichte Kriegsschiffe und bewaffnete kleine Fahrzeuge und weiter durch Hilfe in der Bewachung der Gewässer durch Flugzeuge und Luftschiffe besteht, ist es unseren Feinden nicht gelungen, der deutschen Unterseeboote Herr zu werden. Die Versenkungszahlen zeigen in ihrer jetzt abnehmenden Tendenz, daß der Schiffsverkehr nach den uns feindlichen Ländern an Dichtigkeit abgenommen hat und dadurch auch die Zahl der versenkten Unterseeboot-Beute geringer geworden ist. Die englischen und französischen Wochenstatistiken des Schiffsverkehrs in den Ententehäfen lassen eine stete Verminderung erkennen. Von Woche zu Woche hat sich die Zahl der aus- und einlaufenden Schiffe verringert, was eine erhebliche Abnahme des Schiffsverkehrs überhaupt und eine wachsende mittelbare Wirkung des verschärften Unterseeboot-Krieges bedeutet. Bekannte Erscheinungen sind die Verstopfungen der Häfen infolge der Entlade- und Transportschwierigkeiten, die Anhäufung von Waren an gewissen Punkten, da es an Tonnenraum fehlt, um sie regelmäßig abzuführen. Noch ein anderes, gleichfalls als Erfolg unseres Unterseeboot-Krieges zu bewertendes Moment hat gerade im Monat September besonders stark mitgewirkt und erklärt die zeitweise Leere der See westlich Englands. Wir hören über Norwegen, daß die Liegezeit der Dampfer in den Häfen, die während des ganzen Sommers, während der dringenden Frachtraumnöte, auf zwei bis drei Tage beschränkt war, vom Schiffahrtskontrolleur auf acht bis zwölf Tage heraufgesetzt werden mußte. Er sah sich zu dieser Maßregel gezwungen, weil sich gleichzeitig in allen größeren Häfen Englands die Schiffsbesatzungen weigerten, die Fahrten nach zwei bis drei Tagen wieder aufzunehmen. Wegen der zunehmenden Abmusterung der Seeleute und des hierdurch hervorgerufenen Personalmangels denkt man bereits daran, die Handelsschiffe mit Personal der Kriegsmarine zu besetzen. Welche Rückwirkung dies auf die Schlagfertigkeit der englischen Flotte ausüben muß, läßt sich leicht ermessen.

Die Versenkung des Geleitzuges.

Nationaltidende meldet aus Kristiania, daß von den 190 Mann betragenden Besatzungen der beiden englischen Torpedojäger, die das Geschwader von Transportdampfern nach England begleiteten, nur zehn Mann gerettet wurden. Die norwegische Admiralität meldet, daß außer den beiden englischen Torpedojägern zwei dänische, zwei schwedische, fünf norwegische und ein belgischer Dampfer versenkt wurden. Bis jetzt wurden 78 Seeleute gerettet. Politiken zufolge sind nach den bisherigen Meldungen bei der Versenkung des Geleitzuges 15 Menschen umgekommen.

Der Verlust der vier deutschen Luftschiffe.

Der französische Bericht lautet: Die bisher eingegangenen Meldungen lassen annehmen, daß elf von England gekommene Luftschiffe französisches Gebiet überflogen haben. Das von Anfang an durch Nebel erschwerte Unternehmen hatte sich über einen großen Teil von England ausgedehnt, aber ein unglückliches Ende genommen. Bei Tagesanbruch waren noch acht Luftschiffe über Frankreich. Drei, die einigermaßen zusammen geblieben waren, versuchten, unsere Linie zwischen Dunkirchen und Verdun zu überfliegen. Aber eins von ihnen wurde in der Umgebung von St. Clement durch die 174. Flugzeugabwehrgruppe abgeschossen. Die beiden anderen konnten entkommen, wurden aber noch durch vier unserer Flugzeugführer von den Geschwadern Nr. 77, 89 und 91 angegriffen, die eins von ihnen 5000 Meter hoch erreichten und auf Schußweite angriffen. Genötigt durch Erschöpfung ihrer Munition zur Aufgabe des Kampfes gezwungen und im Nebel verirrt, mußten sie auf freiem Felde landen. Alle anderen Luftschiffe über unserem Gebiete wurden von unseren Fliegern angegriffen oder gehetzt und abgeschossen oder soweit flugunfähig gemacht, daß sie landen mußten. Ein sechstes Luftschiff wurde am 20. Oktober 4 Uhr nachmittags vom Fliegerkommando Freius gesichtet; eine Kampfstaffel nahm die Verfolgung auf, verlor es aber gegen 5 Uhr aus dem Auge, als es nach der Insel See davonflog. Wenn dies nicht, was allerdings wahrscheinlich ist, das Luftschiff von Monthyle le Roi ist, von dem man bisher den Rest der Mannschaft noch nicht aufgefunden hat, so haben die Deutschen am 20. Oktober sechs Luftschiffe verloren.

Anmerkung: Wir verweisen auf den amtlichen deutschen Bericht, nach dem vier Luftschiffe verlorengegangen sind. (W. T. B.)

Nach dem Temps hatten die Zeppelin-Luftschiffe sich im Nebel verirrt und sich infolge der nach Westen gehenden Luftströmung, nachdem sie ihre Betriebsstoffe zweifellos erschöpft hatten, über Frankreich befunden. Bemerkenswertesweise führten die niedergegangenen Zeppeline keine Bomben mit, konnten also nicht, wie französische Städte angegeben.

Abendbericht über die Kriegslage

Amtlich wird aus Berlin gemeldet vom Abend des 22. Oktober: Die Frühangriffe in Flandern sind bis auf geringen Geländegewinn des Feindes bei Veldhoek, nördlich von Langemark, gescheitert. Auch an der Straße Menin—Ypern brach ein starker englischer Angriff völlig zusammen. Nordöstlich von Soissons hat sich die Artillerieschlacht nach vorhergehendem Nachlassen am Morgen wieder zu voller Höhe gesteigert. — Die Gesamtbeute auf Oesel, Moon und Dagö beläuft sich auf mehr als 20 000 Gefangene und über 100 Geschütze, sowie zahlreiches Kriegsmaterial.

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Die in Flandern zwischen Draaibank und Poel Chapelle sich gestern morgen entwickelten Kämpfe dauerten bis gegen Abend. Die Ziele der französisch-englischen Angriffe lagen nach aufgefundenen Befehlen 2—2½ Kilometer hinter unserer vorderen Kampflinie. Der anfangs nur am Südrande des Houthoulster-Waldes tiefer in unsere Abwehrzone eingedrungene Feind wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen. Von den Gegnern herangeführte Verstärkungen konnten den geringen Raumgewinn von höchstens 300 Meter Tiefe bis 1200 Meter Breite nicht erweitern.

Bei Poel Chapelle wurde in hin- und herwogenden Kämpfen gegen die vormittag und erneut abends vorbrechenden starken Angriffe der Engländer unsere vordere Trichterlinie behauptet oder zurückgewonnen.

An den übrigen Stellen des Angriffsfeldes scheiterte der feindliche Ansturm völlig.

Tiefgegliederte Angriffe richteten sich gegen den Frontabschnitt beiderseits von Gheluvelt. Hier brach unsere Abwehrwirkung die Kraft des englischen Stoßes, der nirgends an unsere Hindernisse gelangte.

Franzosen wie Engländer hatten in unserem gegen das Kampfgelände zusammengefaßten Feuer schwere blutige Verluste und ließen Gefangene in unserer Hand. Der gestrige Schlachttag in Flandern brachte uns einen vollen Erfolg.

Front des deutschen Kronprinzen.

Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons setzte wieder mit voller Wucht ein, nachdem es an dem vorigen Morgen bei geringer Feuertätigkeit nur zu Erkundungsvorstößen der Franzosen gekommen war.

Der Munitionseinsatz aller Kaliber erreichte am Abend im Kampfgebiet zwischen dem Ailette-Grund und Braye eine gewaltige Höhe. Bei Eintritt der Dunkelheit ließ das feindliche Feuer nach, um dann von Mitternacht an sich zu anhaltender Trommelwirkung zu steigern. Bei Hellwerden hat mit starken französischen Angriffen die Infanterieschlacht begonnen.

Auf dem Ostufer der Maas stürmten westfriesische Kompagnien und Teile eines Sturmbataillons nach trefflicher Feuervorbereitung die Höhe 326 südwestlich von Beaumont. Mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesamtbeute der Operation gegen die Inseln im Rigaischen Meerbusen beträgt: 20130 Gefangene, über 100 Geschütze, darunter 17 schwere Schiffsgeschütze, einige Strandkanonen, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, über 1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 80 Kraftwagen, 10 Flugzeuge und drei Stabskassen mit 365000 Rubel, große Vorräte an Verpflegungsmitteln und Kriegsgerät.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer kam es nirgends zu größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Bei Regenwetter ließ vormittag durchweg die Gefechtstätigkeit nach; abends nahm sie bei Monastir, am Cernabogen und vom Westufer des Wardar bis zum Doiran-See wieder an Heftigkeit zu.

Der erste Generalquartiermeister
(W. T. B.) Ludendorff.